

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißberggasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 4

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Zeile beträgt
20 4

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Amert in Breslau, Wilhelmstr. 1.

2. Jahrgang.

Freitag, den 1. Mai 1891.

Nr. 100.

Ein Beitrag zur Frage der Einführung neuer Berufsweige im schlesischen Gebirge.

Der schwerste Vorwurf, welcher gegen die schlesischen Weber erhoben wird, ist der, daß sie nicht dazu zu bringen gewesen seien, anderem Erwerbe sich zu widmen.

Wie wenig dieser Vorwurf im Allgemeinen gerechtfertigt ist, haben wir oft genug dargetan. Daß sich aber die Behörden nicht die nötige Mühe gegeben haben, dem schlesischen Webervolke neue Erwerbsweige zu eröffnen — daß sie vielmehr die allergünstigste Gelegenheit dazu ungenützt vorüber ziehen ließen — das wollen wir im Nachstehenden an einem speziellen Falle zeigen.

Wir bemerken aber ausdrücklich, daß wir jederzeit der Belehrung zugänglich sind und nicht Anstand nehmen würden, öffentlich unseren Irrtum zu bekennen, wenn uns ein solcher in irgend einem wesentlichen Punkte nachgewiesen werden möchte.

Es war etwa im Jahre 1868 oder 1869 — also vor nunmehr über 20 Jahren — als der Schreiber dieser Zeilen in Frankenstein in Schlesien dem Direktor einer Wanderbühne begegnete.

Die G. schäfte, welche das wandernde Theater machte, waren nicht gar zu schlecht und hätten noch besser sein können, wenn der Direktor ihm seine ganze Kraft gewidmet hätte. Er tat das aber nicht — er glaubte sich zu etwas Besseren, Ernsteren, Größeren geboren.

Direktor Nachtigal — so hieß der Mann — war nicht bloß Theaterdirektor — er war alles Mögliche — vor allen Dingen war er der Ansicht, ein vielseitiger Entdecker und Erfinder zu sein.

Eines schönen Tages kam er bis an die Zähne mit Papieren und Packeten bewaffnet zum Verfasser dieses Artikels und erklärte ihm, er — Nachtigal — brauche eine Denkschrift für die preussische Regierung oder das preussische Abgeordnetenhaus, und diese Denkschrift so recht einleuchtend und überzeugend abzufassen, sei der Verfasser gerade der rechte Mann.

Es handelte sich um ein großes Projekt — ein Projekt, das sogar schon einmal das Stadium der Projektmacherei hinter sich gehabt und das, wenn es so ausgeführt worden und gelungen wäre, wie Direktor Nachtigal es plante, nicht nur ihn glücklich gemacht hätte, sondern mit der Zeit vielleicht auch das gesamte schlesische Webervolk — letzteres freilich, soweit es auf dem Boden der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt möglich ist.

Nachtigal beabsichtigte im schlesischen Culengebirge die Strohhlechterei einzuführen und hatte irgendwo in Mittelschlesien ein Gras entdeckt, welches — sobald seine Palme zu Stroh geworden waren — dem allbeliebten italienischen Reisstroh gleich wie ein Ei dem andern.

Dieses kostbare schlesische Stroh packte Nachtigal aus verschiedenen Schachteln aus, worin es in kunstvollen Geflechten und mannigfaltigster Färbung als Muster lagerte. Das Stroh sprach für sich selbst — sobald man annahm, daß sein grasiger Ursprung wirklich da zu finden war, wo sein Entdecker es herholen wollte. Aber es hatte noch daneben sachkundige Fürsprecher, welche dem Schreiber dieser Zeilen jeden Zweifel benahmen, daß an der Sache wirklich etwas daran sei.

Die Handelskammern von Schweidnitz und — wie ich mich mit voller Gewißheit zu erinnern glaube — die von Görlitz hatten ihr Gutachten über die Be-

schaffenheit dieses schlesischen Strohs, seine Qualifikation zur Herstellung von Flechtwaaren und endlich auch über die Frage abgegeben, auf dem Weltmarkte als Konkurrenz des italienischen Strohs aufzutreten.

Diese Gutachten lauteten durchaus günstig, und auf Grund derselben wollte Nachtigal von der preussischen Regierung eine Unterstützung zur Errichtung von Flechtschulen im schlesischen Gebirge und zur kräftigen Förderung eines großartigen Entfaltung sprechenden Inzulkriebsweigs.

Die preussische Regierung stand den Nachtigal'schen Plänen weber fremd noch feindlich gegenüber. Sie hatte ihnen im Gegentheil schon einige Jahre vorher Gehör und Geld gewidmet.

10 000 Taler mögen es gewesen sein, mit denen vor dem Jahre 1866 Nachtigal regierungsseitig in den Stand gesetzt werden sollte, seine für die schlesischen Weber so einschläglichen Pläne zur Wahrheit zu machen.

Im Jahre 1866 hatte die Regierung Besseres zu tun, als sich um die Bevölkerung des schlesischen Gebirges zu kümmern. Sie entzog Nachtigal die Subvention — wie er mir sagte — als welche er jetzt jährlich 10 000 Taler, 10 oder 5 Jahre lang, beziehen sollte, und der Handelsminister Jkenplig — bekanntlich ein großes Licht vor dem Herrn — war und blieb taub gegen den Vater der neugeborenen schlesischen Kunststrohhlechterei.

So war dieser denn wieder auf den Theatrischen gekommen und zu mir. Ich war in der Tat der richtige Mann, ihm zu helfen, denn ich war damals schon in derselben glänzenden Lage, wie heute — ich besaß nichts als meine Feder.

Die aber setzte ich an und fertigte — ganz begeistert von dem Gedanken des Mitwirkens an der Schöpfung einer neuen schlesischen Weltindustrie und von dem schönen Wahn, den Vermittler der Armen in ihrer bitteren Not heizuspringen — die Denkschrift. Sie war für's preussische Abgeordnetenhaus bestimmt und erfreute sich des wärmsten Beifalls dessen, für den sie geschrieben war.

Dieser hat sie auch abgefaßt — was im übrigen aus ihr geworden ist, habe ich nie vernommen. Die Wellen des Lebensstromes, welche mich mit dem Direktor Nachtigal zusammenführten, trennten uns gleich darauf wieder. Er ist ein großer Entdecker geblieben — in paribus infidelium*), bis an sein Lebensende.

Von seinem Plane, die schlesische Feinstrohhlechterei zum Range einer Weltindustrie zu erheben und die schlesischen Weber glücklich oder vielmehr etwas weniger unglücklich zu machen, als sie waren, — ist nichts in Erfüllung gegangen.

Wie weit dabei ein Verschulden der Regierung vorliegt, ist jedenfalls schwer festzustellen. Etwas dazu beizutragen, sind wol die älteren Weber im Kreise Neichenbach-Neurode, wo vor 1866 der einmalige Versuch mit der Einführung der Nachtigal'schen Strohhlechterei gemacht ist, im Stande.

Jedenfalls aber steht fest, daß sie sich weder der Einführung der hier berührten Industrie noch der irgendwelchen anderer Erwerbsweige im schlesischen Gebirge seit der Zeit Friedrich des Großen die erforderliche Mühe und Sorgfalt zugewendet, — daß sie

bei weitem nicht diejenigen Anstrengungen gemacht hat, welche die Not des schlesischen Webervolkes ihr zur Pflicht hätte machen müssen.

Es gilt also nicht, die Schuld auf die unglücklichen, ohnehin so übermäßig Mühseligen und Beladenen zu schieben, sondern vor der eigenen Tür zu kehren!

An die Arbeiter Deutschlands.

Die in Form einer Resolution gefasste Vorlage für den Gewerkschaftskongress soll in allgemeinen Zügen klarstellen, in welchem Rahmen sich in der Zukunft die Gewerkschaftsorganisation bewegen möchte, wenn sie den wirtschaftlichen Kampf mit dem unter den heutigen Verhältnissen möglichen Erfolge aufnehmen will. Das Streben aller Vertreter der Gewerkschaften, die nicht den letzteren einen ausschließlich politischen Charakter geben wollen, geht zunächst einmal darauf hinaus, die einzelnen Organisationen zu zentralisieren und dann eine feste Verbindung dieser Zentralisationen herbeizuführen.

Dabei sind die Bedingungen in dem vorliegenden Entwurf Rechnung genommen und hat derselbe die Wahrscheinlichkeit des Erfolges insofern für sich, als er an das Bestehende anknüpft und nicht unter Außerachtlassung der Verhältnisse etwas Neues zu schaffen sucht. Wir sind der festen Überzeugung, daß die vorgezeichnete Form der Organisation bis in die äußersten Konsequenzen sich nicht binnen Kurzem wird durchführen lassen, sind andererseits jedoch der Meinung, daß es unbedingt praktisch ist, von vornherein den Weg zu zeigen, der eingeschlagen werden muß, wenn auch die Erreichung des Ziels sich ein bis zwei Jahre hinauszögern wird. Andererseits ist nicht mit Bestimmtheit vorauszulagen, ob nicht der demnächst stattfindende Metallarbeiterkongress schon für diesen Industriezweig eine Organisation schaffen wird, welche sich der von uns vorgeschlagenen anpaßt. Es ist aus diesen Gründen nicht richtig, den nächsten Kongress nur eine Erklärung vorzunehmen zu lassen, daß eine engere Verbindung der Gewerkschaften notwendig sei, sondern es muß dieser Kongress bereits zeigen, in welcher Weise dies zu geschehen hat, weil in ersterem Falle der engere Zusammenschluß sich immer wieder auf's Neue verzögern würde, während andererseits bei Fassung eines bindenden Beschlusses sämtliche Gewerkschaften genötigt sind, dem Beschlusse Folge zu geben.

Außerdem ist in dem vorliegenden Entwurf auch diesem Uebergangsstadium Rechnung getragen, indem Zentralorganisationen, welche noch keiner Union angehören, in direkte Verbindung mit der Generalkommission treten sollen.

Die Grundlage der Organisation bleibt nach wie vor die Zentralvereinigung der einzelnen Berufe oder Branchen. Die Statuten dieser Organisationen würden gleichfalls in der heutigen Fassung verbleiben, und nur in einzelnen Punkten, in welchen die direkte Zusammengehörigkeit zur Gesamtorganisation ausgesprochen wird, zu ändern sein. Inwiefern die zu einer Union zusammenzutretenden Zentralorganisationen auch einheitliche Einrichtungen für die Verwaltung treffen wollen, wie dies in der Rassenführung, der Form und Größe der Mitgliedsbücher u. s. w. möglich ist, wird in jedem einzelnen Falle festgestellt werden müssen. Wenn die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel auch unzweifelhaft feststeht, so wird auch hier auf bestehende Einrichtungen Rücksicht genommen werden müssen, bis sämtliche beteiligten Kreise die Notwendigkeit einsehen. Während also die Zentralorganisationen in der bisherigen Weise für die Aufklärung der Mitglieder Sorge tragen, sowie die Regelung der speziellen Angelegenheiten des Berufes auch weiterhin behalten soll, soll die Agitation für die Ausbreitung der Organisation in die Hand der Unionstellung gelegt werden. Wer da weiß, mit welcher geringem Erfolge, besonders in den kleinen Organisationen, in letzter Zeit große Summen für die Agitation ausgegeben worden sind, wer da weiß, wie die Agitatoren verwandter Berufsorganisationen oft kurz nach einander ein und dieselbe Stadt berühren, der wird dieser Einrichtung unbedingt seine Zustimmung geben. Desgleichen soll auch die Streikunterstützung aus dem Fonds der Unionsverwaltung geleistet werden und sich zur Begründung dieses Fonds sämtliche zur Union gehörenden Berufsorganisationen in gleichem Verhältnis heranzustellen. Die Unterstützung von Abwehrstreiks in der Weise, wie es bei der jetzigen Einrichtung der Fall ist, in die Hand der Generalkommission zu legen, führt, wie die Praxis gezeigt hat, zu Unzulänglichkeiten. Die gesammte

*) In den Gebieten der Ungläubigen.

Strukturveränderung aber dieser Kommission zu überweisen, welche gleichfalls unwirksam sein, weil die Prüfung der Lage des einzelnen Gewerbes nicht von einer Zentralstelle, wie sie die Generalkommission ist, so geführt werden kann, wie es in den Berufsorganisationen möglich ist. Deswegen soll die Generalkommission nur in den dringenden Fällen mit ihren Mitteln eintreten, im Uebrigen aber die Unterstützung sämtlicher Streiks durch die Union erfolgen.

Mit wesentlichen Schwierigkeiten wird wohl die Einrichtung eines gemeinschaftlichen Vorkongresses für die einzelnen Organisationen verbunden sein, weil eine große selbständiger, leibter Gewerkschaftsblätter die eigene Existenz nicht aufgeben wollen. Es läßt sich ja auch nicht in Abrede stellen, daß die eigenen Organe den einzelnen Organisationen wesentlich zur Ausbreitung und Befestigung dienen, andererseits aber stehen die hierfür aufzubringenden Kosten nicht im Verhältnis zum Werte. Es wird sich nicht ohne Weiteres ein einheitliches Organ für die einzelnen Unions schaffen lassen, sondern wir müssen auch hier den einzelnen Interessen Rechnung tragen, bis die Erkenntnis, daß die Interessen aller Arbeiter, gleichviel welche Berufe sie angehören, gleichmäßig zum Durchbruch gekommen sein wird. Es läßt sich aber die Einrichtung eines Blattes für die Union, welches dennoch die Interessen der verschiedenen Branchen vertritt, in der Weise machen, daß diese Blätter achtschrittig erscheinen. Vier Seiten würden dann die allgemeinen Artikel, sowie die Bekanntmachungen der Unionsleitung enthalten, während die anderen vier Seiten unter dem Namen des respectiven Gewerbes Alles enthalten könnten, was speziell für diesen Beruf von Interesse ist. Nehmen wir als Beispiel das Zentralorgan der Holzarbeiter-Union, so würde dieses auf seinem ersten Blatt den eben genannten Namen tragen, auf dem Beiblatt aber für die in Frage kommenden Berufe den Titel „Fachzeitung der Tischler, Fachzeitung für Drechsler oder Bildhauer“ u. s. w., erhalten, und wären diese Beiblätter in der Zahl herzustellen, als die fragliche Organisation Mitglieder hat. So würde unter Berücksichtigung der Fachinteressen dennoch eine einheitliche Zeitung mit geringen Kosten hergestellt sein.

Es würde für heute zu weit führen, wollten wir alle die Punkte des Entwurfs eingehend klarlegen. Vielleicht werden wir fernhin einzelne Bestimmungen herausgreifen und deren Durchführbarkeit nachweisen. Wesentlich wird hierfür die Diskussion des Vorliegenden in den verschiedenen Versammlungen maßgebend sein und wird es sich leicht empfehlen, bis zum Kongress noch präzisere Bestimmungen in Form von Statutenentwürfen für die einzelnen Organisationsgruppen zu geben.

Wir wollen hier nur kurz noch die Tätigkeit der Generalkommission erwähnen. Dieselbe wird nach dem Entwurf nicht auf die Regelung der Streiks angedacht werden und zwar aus den schon angeführten Gründen. Dagegen soll aber ein Generalfonds geschaffen werden, aus welchem event. einzelne Unions zu unterstützen wären, sofern sie den jeweiligen Anforderungen nicht genügen können. Dieser Fonds wäre durch bei außergewöhnlichen Anlässen vorzunehmende Sammlungen zu bilden, wie solche z. B. durch die Feier des ersten Mal gegeben sind.

Die Hauptaufgabe der Generalkommission wäre die Agitation in solchen Distrikten und unter den Arbeitern, wo eine Organisation noch nicht vorhanden oder in den Anfängen begriffen ist.

Im Uebrigen würde die Generalkommission mehr die Tätigkeit eines statistischen Amtes zu verrichten haben und würden von diesem Punkte aus durch die statistischen Aufnahmen die Bestrebungen der einzelnen Organisationen zueinander unterstützt werden können.

Schreiß der Zusammenfassung der einzelnen leitenden Körperschaften wollen wir noch kurz bemerken, daß die Antonsleitung auf dem Spezialkongress des in Frage kommenden Berufsbezuges eingeleitet wird. Sie ist dann aus Vertretern der Organisationen zu bilden, welche unverzüglich der Organisation sich anschließen wollen. Die Zahl der Personen würde sich nach den vorhandenen Organisationen richten und jedesmal bei Hinzutritt einer neuen Organisation um eine Person vermehrt werden.

Die Generalkommission soll von dem Gewerkschaftskongress in einer bestimmten Zahl von Personen eingeleitet werden und würde diese Zahl gleichfalls um je eine Person erhöht werden, sobald sich eine Union bildet. Die Vertretung der einzelnen Unions in der Generalkommission wird sich als durchaus zweckmäßig erweisen, weil hierdurch eine Bevorzugung einzelner Organisationen absolut ausgeschlossen wird. Dagegen würden die von dem Kongress eingesetzten Personen die Verwaltung zu führen haben. Für diejenigen Unions, welche schon einen ständigen Vertreter in der Generalkommission haben, würde eine besondere Vertretung nicht zulässig sein.

Wir glauben mit dem Vorstehenden den richtigsten Weg für eine Ausbildung unserer Organisation gezeigt zu haben und bitten alle Genossen, das Borgschagens eingehend zu prüfen und zu diskutieren. Wir werden, eingedenk unseres Auftrages, jeden Vorschlag zur Verbesserung unseres Entwurfs dankbar anerkennen und annehmen.

Die Generalkommission.

Deutschland.

Der rheinisch-westfälische Bergarbeiterstreik. Nicht wie ursprünglich bestimmt im „Schlingengarten“, sondern in der Wirklichkeit von Philipps mußte, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, die Delegierten-Versammlung der Bergleute des rheinisch-westfälischen Kohlenbeckens abgedolten werden. Auch hier versteht man sich eben auf die Lokalabteilung.

Nach Eröffnung der Versammlung wurde festgestellt, daß alle Schächte des rheinisch-westfälischen Kohlenbeckens mit Ausnahme des Schachtes „Wissalia“ Dortmund vertreten waren, der in derselben Zeit eine Delegiertenversammlung abhielt. Außer diesen 74 Delegierten von 166 Schächten waren als Vertreter anderer deutscher Kohlenbezirke noch anwesend: Barken-Saarbrücken, Thome-Altenwalb, Redenwalb-Altenwalb, Otten-Burmevier, Reichelt-Altwasser (Schlesien) und ein Vertreter des Braunkohlenreviers in der Provinz Sachsen.

In das Bureau wurden gewählt: Sauer-Weimar, erster, Barken-Saarbrücken, zweiter Vorsitzender, Siegel-Dortmund, erster, Otten-Burmevier, zweiter Schriftführer.

Nun konnte in die Tagesordnung eingetreten werden. Zunächst verlas der Vorsitzende folgenden Brief, den die belagerten Kameraden an die Versammlung gerichtet haben:

Chaleroi, den 24. April.

Herte Kameraden!

Aus den Zeitungen haben wir erfahren, daß es bei Euch zu einem partiellen Streik gekommen ist. Wir sind für einen großen Streik, wenn Belgien und Deutschland beistimmen. Wir bitten um sofortige Nachricht, was Ihr heute beschließt. Wir haben am 26. d. Mts. in Chaleroi Versammlung. Wenn der Generalstreik ausbrechen sollte, so werden wir solidarisch auf Eurer Seite stehen und Euch auf jede denkbare Weise unterstützen. Es lebe die internationale Solidariät!

Defuisseaux.

Der Brief wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, dann ergriff Siegel das Wort:

Glück auf Kameraden! Das Volk urteilt, es hat bereits entschieden. Nicht für, nicht gegen den Streik darf hier gesprochen werden, und will ich sprechen. Denken Sie an das Straßengebüsch, so wie es ausgelegt wird, welches die Auflockerung zum Kontraktbuch mit Gefängnis bis zu zwei Jahren befreit. Gedanken sind eben so gut als Worte. (Lebhafter Beifall.) Wie es zum partiellen Streik gekommen ist, wissen Sie. Der Verbandsvorsitzende und ich haben versucht, den Streik auf Eintracht I und II zu verhindern. Es war unmöglich. Ich habe wenigstens keine Lust, mir die Knochen im Leibe zerbrechen zu lassen. Was können wir nun tun? Die streikenden Kameraden mit Geld unterstützen? Dazu lassen die Herren dem Bergmann zu wenig Geld.

(Beifall.) Wie die Infanterie griff der Streik um sich. Auf „Eintracht“ folgte die „Kröbliche Morgenstunde“. Bis gestern Nachmittag standen 27 Schächte still. Vier Schächte im Essener Revier haben sich inzwischen noch angeschlossen. Heute müssen wir zum Restat kommen. Wollen wir das Eine nicht, so müssen wir bestimmen, daß die ausländischen Delegierten die Arbeit morgen wieder aufnehmen. (Stürmische Rufe: Nein!) Aus Sachsen, aus den Braunkohlen-Revieren, wo Löhne von 2,40 bis 2,90 Ml täglich bezahlt werden, (Rufe: Hui!) wird uns wie aus Belgien geschrieben: Wir sind zwar im Prinzip sonst immer gegen Streiks gewesen, aber so, wie die Dinge heute liegen, glauben wir nichts zu riskieren. Zu verlieren haben wir ja doch nichts! (Bravo!) Die heutige Versammlung braucht weder lange zu dauern, noch braucht viel geredet zu werden. Doch würde ich dem Vorsitzenden nur raten, einfach abstimmen zu lassen: Wer gegen den Streik ist, der hebt die Hand hoch! (Weiterkeit und Beifall.) Der Volkswille läßt sich nicht mehr zurückdrängen. Die Führer sind es nicht im Stande, obwohl wir wissen, daß die Kapitalisten den Streik nur herausbegehren haben, um den Bergmann täglich hineinzulegen. (Rufe: Sehr richtig!) Ich sage nichts dagegen, ich werde mich aber auch hüten, dafür zu sprechen. (Lebhafter Beifall.)

Allgemein erhebt sich jetzt der stürmische Ruf: Abstimmen!

Es entspinnt sich eine Debatte über die Art, wie diese Abstimmung vorgenommen werden soll. Noch einmal ermahnen verschiedene Redner, alles wol zu überlegen, ehe die Delegierten ihre Stimmen für oder gegen den Streik abgeben.

Siegel-Dortmund: Stimmen Sie, wie Sie wollen; wenn aber die heutige Versammlung gegen den Ausstand stimmt, dann haben wir 240 und mehr Gemahregelte, wie 1890 in Belgien. Sie mußten damals mit Weib und Kind nach Brasilien auswandern! (Rufe: Das darf nicht geschehen.) Auch wenn der Streik ins Wasser fällt, und ich weiß bestimmt, daß er ins Wasser fällt, so schadet das nichts. „Fuß um Fuß muß beim Kapital durch Streiks der Boden abgerungen werden“, sagte der englische Deputierte Abraham zu Paris. 1889 mußten die Bergleute erst durch den Streik durcheinander gebracht werden, bevor eine Organisation zu Stande kam. Hoffen wir, daß unsere Organisation bald so stark ist, daß Streiks erst gar nicht mehr nötig sind. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende fragt nun die Delegierten der ausländischen Schächte, ob sie die Arbeit am nächsten Tage wieder aufnehmen wollen. (Stürmische Rufe: Nein, nein!)

Vorsitzender: Die anderen Delegierten werden wissen, was sie zu tun haben. Jeder Delegierte stimme jetzt nach Ehre und Gewissen: „Wer dafür ist, daß morgen der Ausstand im ganzen Revier sein Ende erreichen soll, der hebe die rechte Hand empor!“

Nur eine Hand erhebt sich. (Stürmischer Beifall.)

Damit ist der Generalstreik für das ganze Gebiet der Ruhr förmlich proklamiert.

Vorsitzender: Kameraden, haltet Euch so, wie es Bergleuten zukommt! Die Delegierten haben dafür, daß in ihren Delegierten nichts passiert. Wir wollen unsere eigene Polizei sein. Dann haben wir vom Militär nichts zu befürchten. Wir hoffen, daß uns die Behörden in unserer gerechten Sache nicht hindern werden. (Lebhafter Beifall.) Der Ausstand wird geführt um die achtstündige Schicht und eine Lohn-erhöhung. Das sind unsere Forderungen, die bei den Grubenverwaltungen eingereicht sind.

Schröder-Dortmund: Eine ernste Mahnung will ich an Sie richten, Kameraden. Halten Sie jeden Abend Familienrat, sorgen Sie dafür, daß die Straßen leer bleiben und die jungen Leute nicht auf ihnen herumstehen. 1889 waren es gekaufte Leute, die schlimme Zusammenkünfte verursachten, daß Tausende darüber unglücklich wurden. Haben Sie Achtung vor den Behörden, auch wenn sie stramm aufstehen! Ruhe und Ordnung überall, Ruhe und Ordnung, damit das Militär, wenn es kommt, und es wird nicht lange dauern, hier auch keine Arbeit hat. (Stürmischer Beifall.)

Eidswur am 1. Mai.

Das war ein stolzes Lamschen
Vom flügelichlag der Zeit,
Ein sonnendolles Lamschen
Am Herz der Menschlichkeit,
Das war ein frühlingswehen
Die keine trug die Welt,
Das war ein Auferstehen
Im Freiheitsjahrenfeld.

Das war ein lautes Schlagen
Aus Tho: der Sklaverei,
Das war ein jüttern Jaggen
Am Herz der Tyrannie;
Mit majestätischem Gange,
Im Schilde Licht und Recht,
Trat auf die goldne Schlange
Der neuen Zeit Gefolge.

Da hob sich jauchzend Rufen
Vom Süden bis zum Nord,
Auf allen Tempelstufen
Der Menschheit scholl ein Wort:
„Acht Stunden allen dienen!
Acht Stunden tag ich frei!“
Das war der Arbeit: einen
Eidswur am ersten Mai.

O trage, meine Muse,
Der Schwur zum letzten Stern,
Und auf beschwingtem Fuße
Der Zukunft kund: fern:
„Die Großes ward geboren
Aus dunkler Armut Sioß,
Doch nie hat sie erkoren
So gewaltig Loos.“

O Tag des ersten Maien!
Du großer Weitentag;
Du Fei der Zukunftsfreien!
Der Menschheit Herzensschlag;
Ich singe deine Hehre!
Ich preise deinen Ruhm!
Weir über Land und Meere
Erpand dein Heiligtum.
Robert Seidel.

Hans Dampf in allen Gassen.

Satirische Erzählung von H. Zischke.

(Fortsetzung.)
„Wenn Em. Durchlaucht einen neuen Ritterorden stifteten, zum Beispiel zu Ehren des Jäger-Heiligen — so etwa eines St. Nimrodsorden; wenn jeder Nimrodsritter das Recht empfängt, ein grünes Bändchen im Knopfloch zu tragen, woran von Gold das Bild kreuzweis gelegter Jagdflinten, umfangen von einem Waldhorn, hängt, statt des Ordenskreuzes; wenn jeder den Ritterschlag mit einem Weidmesser empfängt, der hundert Nicodemusdor zählt und für den großen Orden tausend Nicodemusdor Einschreibgebühren — wenn man dabei allerlei Ordensfeierlichkeiten anbringt — ich weiß noch aus Universitätsjahren, welche Wirkung das macht —“
„Hör' Er einmal.“ unterbrach ihn plötzlich der Fürst: „Er ist wahrhaftig kein Hans Narr. Wir wollen das Ding überlegen. Bestelle Er in der Fabrik sogleich Band und laß Er die Kreuzbinger von den Goldschmieden dazu machen. Ich will Ihn bei diesem Nimrodswejen zum Ordenskanzler anstellen.“

In der Tat hätte keine Auflage den fürstlichen Kassen so viel Geld eingebracht, als dieser Bandhandel wie ihn der Valenburger etwas ungeschicklich nannte. Denn kaum erschien der Fürst und sein Halbbruder, der Graf von Strähenburg, und Hans Dampf der Ordenskanzler mit dem Nimrodsband; kaum erfuhr man, daß, wer die etwas hohen Einschreibgebühren erlegen könnte, zum Nimrodsritter gesteigert werde: so entstand zur Ordenskanzlei ein unerhörtes Gedränge. Jeder brachte seine Nicodemusdor für eine halbe oder zwei Ellen Band; denn Keiner wollte dem Andern im Range nachsehen. In kurzer Zeit trugen selbst Perrückenmacher das kleine grüne Band. Dies empörte den gerechten Stolz des Adels und anderer Reichen des Landes. Wie konnten sie mit gemeinen Leuten gleichen Ranges sein? Sie verkauften lieber Hans und Hof, damit sie am breiteren Bande den großen Nimrodsorden tragen konnten. Das ganze Land ward voll grüner Bänder und Schulden. Fürst Nicodemus schwamm in Freuden; aber seine treuen Räte verwünschten den erfindersüchtigen Wis des neuen Ordenskanzlers und zogen daraus die Lehre, man müsse keinen Hans Dampf zum Finanzminister und keinen Bod zum Gärtner setzen.

Hans Dampf.
Hans Dampf hatte aber gerade so viel und so wenig Gewissen, wie ein großer Staatsmann haben soll, der lieber eine Provinz, als einen seiner Einfälle umkommen läßt, und dem gar behaglich zu Mut sein kann, wenn auch einem ganzen Volke bei seiner Staatslosigkeit höchst übel ist. Als ihn eines Tages einer von den treuen Fürsterräten auf die traurigen

Ich würde vom Streik abgeraten haben, aber der Volkswille ist uns unterworfen. Jedes Volk macht sich seine Gesetze selbst, auch wir Bergleute. Das ist demokratisch. Ich werde jetzt, wo der Streik beschlossen ist, an der schwierigsten Stelle nicht weichen. (Stürmischer Beifall.) Nicht in den ersten Tagen wird der Kampf beendet sein. Haltet Sie jetzt mit jedem Groischen. Rechnen wir nicht auf fremde Hilfe. Die einzige Hilfe ist Solidarität. Wir wollen den letzten Bissen Brot mit einander teilen. (Stürmischer Beifall.)

Die Versammlung beschloß, daß zwischen den Belegschaften und den Verwaltungen keinerlei Verhandlungen mehr stattfinden sollen, dafür eine Lohnkommission zu wählen und zwar so, daß jedes Revier darin vertreten ist. Gewählt wurden: Gerlach-Anna, Heibel-Sommerberg, Schröder-Dortmund, Siegel-Dortmund, Löwenstein-Annen, Stabe-Bruch, Joh. W. Ber-Gerne, Meyer-Bochum, Brodam-Gelsenkirchen, Diekmann-Gelsenkirchen, Kahn-Wattenscheid, Bauer-Wellwar, Margraf und Ballmann-Essen, Michels-Mühlheim, Engstfeld-Bochum, Freiburg-Bochum, Schröder-Steale, Kampmann und Melisch-Altenessen, Kissberg-Blansenburg. Zusammen 21 Delegierte.

Durch einstimmigen Beschluß wird Schröder-Dortmund mit dem Vorbehalt in dieser Kommission betraut und ihm das Recht verliehen, für den Fall seiner Verhaftung seinen Nachfolger zu ernennen.

Zum Schluß ermahnt Siegel noch einmal zur Ruhe. Das Militär sei nicht fern. Die Behörde könnte nichts vernünftigeres machen, als ein Armeekorps zu mobilisieren, und sämtliche Gruben zu besetzen. Dann würde auch nicht eine Belegschaft mehr anfahren: Die deutschen Arbeiter sind nicht gewohnt, unter Volksgewalt und Belagerungszustand zu arbeiten. (Stürmischer Beifall.) Wir dürfen unsern Gegnern nicht den Gefallen tun, daß die Flinte schießt und der Säbel haut!

Der Vorsitzende empfiehlt den Kameraden noch kurz, sich durch keine Drohanschläge der Direktionen an den Schächten beeinflussen zu lassen, dann erhebt sich die ganze Versammlung und singt stehend und entblößten Hauptes drei Strophen des Bergmannliedes:

Sied auf, Kameraden! Durch Nacht zum Licht!
Vorsitzender: Mit diesem Schlachtliede wollen wir in den Kampf ziehen. Hoch die internationale Vereinigung! Hoch die internationale Verbrüderung! Dreimal brausen die Hochrufe durch den Saal. Damit schließt die denkwürdige Versammlung.

Essen a. d. Ruhr. Von neueren Nachrichten über den Bergarbeiterstreik sind die wichtigsten folgende:

Die Anzahl der streikenden Bergleute beläuft sich auf 15 000. Neuerdings sind zu dem Ausstand hinzugegetreten die Belegschaften der der Harpener Bergbaugesellschaft gehörenden Becken „Brinz von Breußen“ und „Karoline“ bei Langendreer, ferner die Becken „Wendahlbank“ bei Harop, „Mannsfeld“ bei Langendreer, „Mont-Genis“ bei Gerne, „Herminenglück“ und „Loborius“ bei Bochum.

Essen a. d. Ruhr. Der Ausstand zeigt eine erhebliche Abnahme. Auf den Schächten der Zeche „Hannover“ von Friedrich Krupp arbeiten, der „Rhein-Westf.-Ztg.“ zufolge von 430 Mann der Mittage-Belegschaft 304. Auf der Zeche „Hagenbeck“ bei Altendorf fuhr die Nachmittagschicht fast vollständig an. Auf dem Schacht „Wolfsbank“ vom Essener Bergwerks-Verein ist ein Drittel der Belegschaft, auf Schacht „Wilhelm“ von der Zeche Königin Elisabeth bei Essen sind von 148 Mann 83 angefahren. Im Dortmunder und Gelsenkirchener Revier ist Alles ruhig. — Die Firma Friedrich Krupp hat erneut die Aufforderung an die Arbeiter ihrer Zeche „Hannover“ ergehen lassen,

am Dienstag wieder anzufahren, widrigenfalls sie als entlassen betrachtet würden.

Apolba. An alle Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands! Die hiesigen Firmen Florehelm und Söhne und Dergt haben 5 Arbeiter entlassen, weil dieselben sich „erdreisten“, den zu Pfingsten hier stattfindenden allgemeinen Pinselmacher-Kongress einzuberufen. Also wieder einmal die Hungerpeitsche für die Betätigung des Koalitionsrechts! Angesichts dieser brutalen Maßregelung ist es nötig, den Zug von Pinselmachern, Borstenzurichtern u. nach Apolba strengstens fernzuhalten und die Gemahregelien ausgiebig zu unterstützen. Die Maler und sonstigen Interessenten dürften gut tun, bis auf Weiteres Apolbaer Pinsel nicht zu beziehen resp. nicht zu verwenden. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Aus dem „interessanten Wahlkreise“. Eine offizielle Erklärung des Wahlausschusses der deutsch-freisinnigen Partei über die von den Parteigenossen bei der Stichwahl im 19. hannoverschen Wahlkreise zu beobachtende Stellungnahme wird nicht erfolgen.

Das rauchschwache Pulver, die Patronen und Gewehre für dasselbe, sind durch den Bundesrat laut Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ unter das Dynamitgesetz vom 9. Juni 1884 gestellt worden. Danach ist die Herstellung, der Vertrieb und der Besitz der rauchlosen Pulver enthaltenden Patronen u. nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig, und haben diejenigen, welche sich mit der Herstellung oder dem Vertrieb davon befassen, ein Register über Bezugsquellen und Vertrieb zu führen.

Der unglückselige Puttkamer kann nicht zur Ruhe kommen. Er möchte gern als unentbehrlich erscheinen und da soll denn neuerdings ein Posten für ihn in Aussicht stehen. Wie mitgeteilt wird, hat der Reichskanzler und Ministerpräsident von Caprivi an den Staatsminister a. D. v. Puttkamer durch eine dritte Persönlichkeit die Anfrage richten lassen, ob er geneigt sei, Oberpräsident der Provinz Pommern an Stelle des am 1. Juli d. J. zurücktretenden Graf Behr-Negendank zu werden. Da sich Herr von Puttkamer bereit erklärte, sei dessen bevorstehende Ernennung wol mit Bestimmtheit zu erwarten. Wenn Herr von Puttkamer seine Erziehungsmethode wirklich an den Pommern anzuwenden Gelegenheit fände, dann erleben wir in Bälde, Pommern als eine Hochburg der Sozialdemokratie begrüßen zu können, was es bekanntlich zur Zeit noch nicht ist.

Die deutsche Armee hat im Februar 140 Mann durch den Tod verloren, davon 14 durch Selbstmord.

Berlin. Die beiden Einzelrichter, welche im Polizeipräsidium zu Berlin die Aburteilung von Bettlern, Prostituierten u. i. w. obliegt, haben im Durchschnitt täglich über 150 verschiedene Fälle zu bewältigen. Wie viele Minuten mögen da auf einen „Inkulpanten“ kommen?

Magdeburg. Maifeier. Der hiesige Polizeipräsident hat eine Verfügung erlassen, wonach „rote Fahnen“, deren Entfaltung als Demonstration gegen die bestehende Ordnung zu wirken bestimmt oder ge-

eignet ist, im Reg-Bez. Magdeburg öffentlich sichtbar weder befestigt, noch geführt werden dürfen. Grundeigentümer, Wirte u., die auf ihrem Grund und Boden bezw. in ihren Lokalen die Anbringung solcher Fahnen dulden, werden ebenfalls mit Strafe bedroht.

Strutin. Der zum 2. Mai geplante Umzug durch die Straßen der Stadt wurde nicht genehmigt.

Hamburg. Das „Echo“ veröffentlicht die Korporationen, Vereine u., die sich am Festzuge (2. Mai) beteiligen. Es sind derer 66.

München. Der Festzug zur Maifeier muß in Folge Verbotes des Herrn Polizeidirektors, welcher eine solche „politische Demonstration“ nicht zulassen will, für heuer unterbleiben. Die Kommission wird sich jedoch beschwerend an die Regierung wenden und, falls hier nicht die erhoffte Genehmigung erreicht wird, die Festzugsangelegenheit weiter verfolgen.

Wozu Innungen gut sind. Aus Worms wird mitgeteilt, daß die Bäckermeister, die eine Innung bilden, eine stetige Steigerung der Brotpreise herbeigeführt haben. Sie haben sogar einen Vertrag untereinander geschlossen, wonach jeder Bäcker, der noch den früher üblichen „Dreierwed“ giebt, in eine Strafe von 50 Mark fällt, die er an die Innungskasse zu zahlen hat. Um diesem Bäckerartell einen Damm entgegenzusetzen, beabsichtigt man einen Brot-Konsum-Verein zu gründen, der zunächst mit auswärtigen Firmen tägliche Lieferungen abschließen, und später eine eigene Bäckerei gründen soll.

Über die Sittlichkeit der heutigen Gesellschaft. Folgende Notiz entnehmen wir den „Br. N.“

Wegen Verdachts, sich des Verbrechens wider das Leben nach § 218 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben, sind acht Arbeiterinnen einer hiesigen Tabaks- und Zigarettenfabrik eingezogen. Ein Fabrikant, welcher sich der Anstiftung oder Beihilfe zu diesen Verbrechen schuldig gemacht haben soll, ist ebenfalls in Untersuchungshaft genommen.

Darnach scheinen in jener Fabrik wirklich haarsträubende Dinge unter der Protektion des Fabrikanten selbst vorgekommen zu sein. Das ist ja ein ganz eigenartliches Beispiel zu der so viel gerühmten Sittlichkeit und Moral unserer heutigen Gesellschaft. Was eine Gesellschaft, die solche Zustände zeitigt, soll der Inbegriff alles Guten und Schönen sein? Wir meinen, daß sie so bald als möglich sollte durch eine gesündere ersetzt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

König Milans Abenteuer in Wien. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet über folgende seltsame Affaire: Auch König Milan mußte wie jeder ungekrönte Sterbliche die schmerzliche Erfahrung machen, daß „jede Schuld sich rächt auf Erden.“ Es handelte

Wirkungen der Nimrodswut aufmerksam machte, erwiderte er:

„So wahr ich Hans Dampf heiße, alles Gutes hat sein Böses, alles Böses sein Gutes. Wenn es aber Gesetz wäre, daß ein Staatsmann allen Klagen im Lande ein Ende, oder ein Arzt alle seine Kranke gesund machen mühte: wer möchte wol Staatsmann oder Arzt werden wollen? Darum, lieber Freund, laßt uns getrost sein. Der liebe Gott hat die Welt so vortrefflich geschaffen, daß unsereins lange daran herumfuscheln kann, ehe er etwas verpuschert!“

Wirklich mochte diese große Maxime nirgends besser bewährt worden sein, als im Luchsensteinischen. Denn da waren seit mehr denn hundert Jahren abwechselnd alle möglichen und unmöglichen Staatstheorien versucht worden, ohne daß das Land darum öde und menschenlos geworden wäre. Jeder neue Fürst oder Minister machte neue Ordnungen und schaffte die alten ab; der eine baute Klöster, der andere machte Kasernen daraus; der eine legte für Staatsrechnung Fabriken an, der andere verkaufte die junge Mannschafft regimentenweise, gleich anderen Landesprodukten, und hob die Fabriken auf; der eine wollte aus seinem Staate ein großes Harem der andere einen einzigen Tiergarten daraus machen. Item, die Menschen mehrten und nährten sich dabei nach wie vor, sobald sie nur einmal die große Wahrheit recht beherzigt und sich daran gewöhnt hatten, daß sie zum Vergnügen ihrer Herren und nächstdem auch zu ihrer eigenen Freude geboren wären, übrigens dem neuesten System gemäß heute links, morgen rechts, heut vorwärts, morgen rückwärts marschieren mühten. Auch konnte alles Unheil des Nimrodordens nichts an

der Ehrfurcht, Hochachtung, Liebe und Bewunderung vermindern, mit welcher man dem Ordenskanzler begegnete, wo er sich blicken ließ. Denn er war die Rechte des angebeteten und von seinem Volke vergötterten Fürsten.

Es fehlte ihm dabei nicht an Weidern, aber er bemerkte sie kaum. Auch war er in der Gnade seines Herrn so fest, daß er in den Augen desselben seinen Werth nicht verlor, selbst als die genialistische Fidele krank ward und starb. Ohne Zweifel war das arme Tier das Opfer einer Verschwörung und Hossabale geworden. Denn der Leibarzt hatte am Leibhund Spuren einer Vergiftung bemerkt, und geflissentlich brachte man das Gerücht vor die Ohren Sr. Durchlaucht, es möge der Ordenskanzler seinen Zögling wol selbst aus der Welt geschafft haben, um ihn nicht reden lehren und am Ende gestehen zu müssen, daß er nur ein leerer Prahler sei und die Kunst nie verstanden habe. Hans Dampf hatte zu aufrichtige Thränen um Fibelens Tod gemeint, und der ganze Hof zu unverhohlene Gleichgültigkeit beim Absterben des edlen Tiers bewiesen, als daß Nilobemus durch boshafte Verleumdungen hätte gelauscht werden können. Im Schloßgarten, unter Thränenweiden und Cypressen, ward dem unvergleichlichen Hunde ein marmorner Obelisk errichtet, und dazu einer der berühmtesten Bildhauer Italiens verschrieben.

Man kann zwar nicht sagen, daß Hans Dampf eigentlich Freunde gehabt hätte; aber wer hat denn am Hofe und in der großen Welt Freunde? Oder wer könnte einzelner Menschen Freund sein, der, wie ein Hans Dampf, aller Welt angehört? Dabei verlor

jedoch der Ordenskanzler nichts. Er war Jedermanns Vertrauter. Nicht nur der Fürst, sondern auch dessen Halbbruder, der Graf von Krähenburg, nannte ihn seinen Allesmacher. Jeder lächelte ihm, er Jedem zu. Selbst die schönen Luchsensteinischen lächelten. Allein er war auch ein lebenswürdiger Mann, der nichts übel nahm und der sein ganzes Vergnügen darin fand, die Freuden Anderer zu vermehren.

Freilich gelang ihm das nicht immer vollkommen, und dann hatte er gewöhnlich nachher Todesverdruß und Un dank für seinen besten Willen. Ich will nur zum Beispiel die Geschichte eines einzigen Tages erzählen.

In allen Gassen.

Der Graf von Krähenburg hatte lange Zeit eine kleine Liebchaft in der Residenz gehabt. Fräulein Sabine, eine niedliche Brünnetten, fand sich durch die Anbetung des Grafen sehr geschmeichelt, und veranlaßte gar gern dann und wann mit ihm geheime Zusammenkünfte, um sich unter vier Augen bewundern zu lassen. Ihr Vater kam dahinter, nahm dies sehr übel und gab den vielbewunderten Korallenklippen seiner Tochter einige höchst profane Mausschellen. Herr von Quast, so hieß er, zwar nur ein gemeiner Obelmann, aber uralten Adels, hielt es für schimpflich, daß die Enkelin jener Selben, die schon Kaiser Karls des Großen Kammerdiener gewesen, nun zu einer flüchtigen Liebchaft oder Maitressenschaft eines apargarten Herrn dienen sollte. Auch hütete er von der Zeit an seine minder ahnenstolze Tochter so streng,

sch aber dabei für ihn durchaus nicht um heikle Ge-
wissensfragen, sondern erfreulicher oder — betrübender-
weise um jene Schulden, für die schon im Diesseits
die Vergeltung sich einstellt. Milan, der „abgefertigte
König,“ war guter Dinge nach Wien gekommen, um
jenen Teil seiner Abfertigung, welcher ihm bei der
Länderbank angewiesen war, zu beheben, erfuhr jedoch
bort zu seinem Leidwesen, daß die Bank ein besseres
Gedächtnis als ihr souveräner Kommissar besitze.
Diesem schien im Drange der Regierungsjorgen voll-
ständig entfallen zu sein, daß er der Länderbank noch
von früher drei Millionen Franks schulde und war
daher unangenehm überrascht, als man ihm von seinen
Ghros auf 600000 Franks bloß die Hälfte honoriren
und den Rest als Abschlagszahlung — gutbuchten wollte.
Gegen solche Güte remonstrirte anfänglich der König
im Exil sehr energisch, schließlich wollte er sich schon
einen Abzug von 100000 Franks gefallen lassen.
Aber die Bank besteht auf ihrem Schein und die
serbische Ex-Majestät weiß sich nun nicht zu helfen.
So rächt sich jede Schuld auf Erden, insbesondere
wenn sie „gebucht“ ist.

Post. Die Mühlenbesitzer und die Inhaber
größerer Druckereien haben beschlossen, ihren Arbeitern
die Einstellung der Arbeit am 1. Mai nicht zu ge-
statten und die Zuwiderhandelnden als unrechtmäßig
ausgetreten zu betrachten.

Italien.

Die Pulverexplosion in Rom kam auch im
römischen Gemeinderat zur Sprache. Es wurde leb-
haft Klage darüber geführt daß die Kriegsverwaltung
die den ehrwürdigen Denkmälern der Kunststadt Rom
schuldbige Rücksicht völlig hintangesezt habe. Man hoffe
daß die drei andern Pulvertürme verlegt und deren
Boräle verteilt werden würden. Der Bürgermeister
machte die Mitteilung, daß der Schaden an städtischem
Eigentum 400000 Lire betrage. Der Schaden an
der Peterskirche wurde auf 200000 Lire, an der
S. Pauls-Basilica auf 1/2 Million Lire, an den
apostolischen Palästen auf 300000 Lire geschätzt, eben-
so groß sei der Schaden an der Kirche Jesu. Das
Kriegsministerium habe einen Verlust von einer Million er-
litten, die privaten Hausbesitzer mindestens ebenso viel.
Die Weinberge auf Monte Verde seien halb zerstört.
Die Loggien Rafaels seien nur Dank der Tempera-
restoration der Fresken durch Professor Seiz vor
Schaden bewahrt worden. Alles dieses sei eine Folge
der Idee, aus Rom eine Festung zu machen, welchen
Plan selbst Garibaldi einen tollen Spuk genannt habe.
Die Stadt Rom hat eine erste Unterstützung von
12000 Frks. für die Opfer der Katastrophe gewährt.
Der deutsche Botschafter, Graf Solms, stellte 12 Betten
für bedürftige Verwundete zur Verfügung. Der Zu-
stand des Genie-Kapitäns Spaccamela hat sich wesent-
lich gebessert.

Frankreich.

Aus einer vom zweiten Vorsitzenden der franzö-
sischen Statistischen Gesellschaft besorgten Ausstellung,
welcher die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Unter-

suchung vom Jahre 1882 sowie die amtlichen Er-
hebungen des Handelsministeriums zu Grunde liegen,
gehen folgende Gesamtzahlen über die Frauenarbeit
in Frankreich hervor. Auf 8 435 000 landwirtschaft-
liche Arbeiter kommen etwa 1 472 000 Frauen mit
einem durchschnittlichen Tagelohn von etwa über 1 Mark;
auf 601 000 Pariser Arbeiter kommen 299 000 Frauen
mit einem durchschnittlichen Tagesverdienst von
1,85 Mark; in der gewerblichen Arbeit in den Depar-
tements sind 3 172 000 Arbeiter, davon 1 050 000 Frauen
mit 1,14 Mark täglichem Einkommen beschäftigt, und
auf 1 132 000 Angestellte giebt es 327 000 Frauen
mit 1,70 Mark täglichem „Gehalt“. Im Dienstboten-
stande sind die Frauen mit 1 267 000 von 1 950 000
und einem Lohn von 1,30 Mark pro Tag im Durch-
schnitt in der Mehrzahl. Insgesamt kommen auf
10 353 000 arbeitende Personen 4 415 000 Frauen
mit einem Jahreslohn von 2460 Millionen Franken.
Dieser Betrag entspricht etwa 30 Prozent der Ge-
samtsumme an Löhnen und Gehältern, welche in
Frankreich gezahlt wird, d. h. mit anderen Worten,
die Frauen, das sind über 42 Prozent der arbeitenden
Klasse, erhalten nur 30 Prozent des gesammten ge-
zahlten Lohnes. Es bleibt zu bemerken, daß es nach
der Volkszählung von 1886 in Frankreich unter Ab-
rechnung der Personen, welche ausschließlich von Renten
leben, 10 275 000 Männer und 4 383 840 Frauen
gab, welche einen direkten Beruf ausübten.

Belgien.

Brüssel. Eine Versammlung der Delegirten der
dem belgischen nationalen Verbands angehörenden
Bergarbeiter nahm eine Resolution an, in welcher sich
die Delegirten in allen Bestrebungen zur Erreichung
des achtstündigen Arbeitstages mit den deutschen Ar-
beitern solidarisch erklären, und sich verpflichten, sobald
in Deutschland der allgemeine Ausstand eintrete, diesen
auch in Belgien durchzuführen. Außerdem erklärte
die Versammlung, daß der Ausstand auch in den
Dienst der Bestrebungen zur Herbeiführung des all-
gemeinen Wahlrechts in Belgien gestellt werden
sollte.

Meziers. Die Streifbewegung gewinnt im
Thale der Meuse und in den Ardennen an Aus-
dehnung.

Dänemark.

Eine „Freie Bühne“ ist auch in Kopenhagen er-
öffnet worden. Die erste Aufführung mit „Therese
Raquin“ hatte einen großen Erfolg. Auch der Kultus-
minister wohnte derselben bei.

Kopenhagen. Eine allgemeine Aussperrung (Lock-
out) der Schneider wird hier erwartet.

Russland.

Großfürst Nicolai Nicolajewitsch ist im Wahn-
sinne gestorben. Er war Generalissimus im letzten
russisch-türkischen Kriege, wo er sich nicht durch Heldent-
thaten, sondern durch die willige Annahme von grandio-
sen Bestechungen seitens der Lieferanten für die Armee
auszeichnete.

Afrika.

Ein Mumienfabrikant wurde unlängst von den
Gerichten in Alexandria zu einer Gefängnisstrafe von

fünf Monaten verurteilt. Der sehr geschickte, aber
wenig gewissenhafte „Industrielle“ hatte aus sorgsam
präparirter Felsenhaut Mumien angefertigt, welche
unter dem vollklingenden Namen: „Mumien der
alten Könige von Egypten“ in den Handel kamen.
Alle Felsenhäute, die aufgetrieben werden konnten, wurden
zu Pharaonen verarbeitet, die chronologisch geordnet
den Mumienmarkt überschwemmten. Als die Könige
abgetan waren — es waren nämlich beim besten
Willen in der ganzen ägyptischen Geschichte keine neuen
d. h. alten Könige mehr zu entdecken — warf sich
der intelligente Geschäftsmann auf die Fabrikation
von Hohenpriestern. Herr v. Rothschild in London
soll eine von diesen Felsenhäuten, die trotzend einen
Pharao vorstellen sollte, gekauft und mit Gold aufge-
wogen haben. Mumienfabrikation — das ist sicherlich
jezt „au de siecle“.

Amerika.

New-York. Es wurde hier ein gräßlicher Mord
entdeckt, der große Ähnlichkeit mit den in Whitechapel
(London) verübten Frauenmorden hat. Abends um
elf Uhr kehrten ein Mann und eine Frau im East
River-Hotel ein, einem gewöhnlichen Wirtshause in
Water Street. Die Frau, etwa 60 Jahre alt, ge-
hörte der verworfensten Klasse ihres Geschlechts an.
Der viel jüngere Mann war ärmlich gekleidet, hatte
das Aussehen eines Deutschen und nannte sich, soviel
verstanden werden konnte, Nicolai. Die Frau war
stark berauscht. Mit einem Krüge Bier begab sich
das saubere Paar nach einem im oberen Stockwerke
gelegenen Schlafzimmer. Am nächsten Morgen war
der Mann verschwunden, vermuthlich über die Dächer
der Nachbarhäuser. Die Frau lag tot im Bette, ihr
Körper war gräßlich verstümmelt. Auf dem Tische
lag ein scharfes, blutbeflecktes Messer, mit welchem die
Leiche augenscheinlich verstümmelt worden war. Die
übrigen Insassen des Hauses hatten während der Nacht
nicht das geringste Geräusch vernommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. April 1891.

In unseren städtischen Elektrizitätswerken sind
nunmehr schon mehrere der aufgestellten Maschinen
probeweise in Betrieb gesetzt worden, wobei sich ergab,
daß dieselben gut funktionieren. In den nächsten Tagen
werden auch die größten und komplizirtesten Maschinen
einer Probe unterworfen werden, und wenn dieselbe
günstig ausfällt, dürfte die Eröffnung der Elektrizitäts-
werke in kürzester Frist erfolgen; ein definitiver Termin
ist aber noch nicht festgesetzt worden.

Sonntags-Fahrtarten. Vom 3. Mai d. J. ab
bis auf Weiteres werden an den Sonntagen, am
Himmelfahrtstage, am zweiten Pfingstfeiertage und am
Dienstage nach Pfingsten von der Station Breslau-
Ober-Bahnhof nach den Stationen Sibyllenort, Dels
und Trebnitz Sonntags-Fahrtarten II. und III. Wagen-
klasse für Hin- und Rückfahrt zum einfachen Fahrpreise

daß sich die Liebenden kaum alle Wochen einmal in der
Kirche verstohlen ansehen konnten.

Natürlich geriet der Graf darüber in billige Ver-
zweiflung, offenbarte dem Ordenskanzler sein Leid
und versprach ihm goldene Berge, wenn er bewirken
könnte, ihn nur ein einziges Mal mit seiner Schönen
wieder zusammenzubringen. — „Nichts leichter, als
das!“ sagte Hans Dampf und suchte sogleich Fräulein
Sabinen in einer Gesellschaft. Sie bemerkte erröthend
dem getreuen Vertrauten ihres Geliebten, daß sie nichts
mehr ohne Vorwissen ihres Vaters wagen könne;
würde er aber ein Mittel wissen, ihren strengen Vater
zu betören . . .

„Nichts leichter, als das!“ rief Hans Dampf und
begab sich folgenden Tages zum Herrn von Quast,
sprach von der Liebe des Grafen zu Sabinen so
rührend, machte ihm so ernste Vorstellungen von den
gefährlichen Folgen, welche seine Strenge für die un-
glücklichen Liebenden haben würde, daß der stolze Alte
nicht anders konnte und die Liebe des Paares billigen
wußte, in so fern der Herr Graf seiner Tochter in
Gegenwart der Eltern die Ehe geloben würde.

„Nichts leichter, als das!“ sagte der Abgesandte.
„Machen Sie das mit dem Grafen nur selbst ab. Ich
werde ihm — denn er ist seit gestern zu Krähenburg
— auf der Stelle schreiben, er solle diesen Abend um
acht Uhr Fräulein Sabinen seine Aufwartung machen;
alle Hindernisse wären gehoben.“

Seines gelungenen Wertes froh, schrieb er auch
dem Grafen sogleich, er solle nicht fehlen. Es kam
ihm nicht in den Sinn, daß der Graf, weit entfernt
von feierliche Verlobungen zu denken, nur ein einfaches

Stündchen mit der Geliebten in deren Boudoir zu ver-
plaudern heßte. Herr von Quast hingegen, nun er
die förmliche Anwerbung des fürstlichen Bruders um
Sabinen vernommen, lud auf den gleichen Abend die
gesammte Familie der Quaste zu einem prachtvollen
Gastmahl, und Sabine im höchsten Schmuck im Kreise
von vierzig Bekrönten, Ruhmen, Basen und andern Ver-
wandten erwartete ihren Liebhaber mit triumphierendem
Herzen, der doch nur auf ein bescheidenes Schäfer-
stündchen Anspruch gemacht hatte.

Er kam am Abend, halb verkleidet, im schlichten
Ueberrock, diebisch leise und heimlich ins Quastische
Haus; fluchte heimlich auf die brennenden Laternen;
verbarg sich in einem Winkel an der Treppe, weil der
Bedienten zu viel umher liefen, und lauerte, bis er
endlich Sabinens ihm wohlbekannte und vertraute Jose
ersah. Auf seine leise Frage, in welchem Zimmer das
Fräulein zu finden sei, führte ihn die Diensthabe dahin.
Aber wer kann das Entsetzen schildern, als die Thür
aufging und der Graf, statt an die Brust der einsamen
Geliebten zu fliegen, in den großen, kerzenhellten, menschen-
vollen Prunksaal hineinstolperte, wo ihn Alles erwartete
und mit Büchlingen und Knigen umringte.

Allerdings hätte Hans Dampf dem verblüfften
Fürstenbruder die grausame Verlegenheit ersparen können,
wenn er demselben, statt weniger schriftlichen Worte,
mündlichen Bericht von seiner Sendung gemacht hätte.
Aber der Ordenskanzler hatte selbst eine Liebchaft,
und gleichen Tags den Plan gemacht, seine Huldgöttin
auf die allerartigste Weise von der Welt zu überraschen.
Die Huldgöttin war wirklich ein hübsches Mädchen,
noch dazu eine Landmännin, des Apothekers Quast

von Salenburg Tochter, Namens Johanne, die zu einer
alten, reichen Tante nach Luchsenstein gekommen war
und bei derselben lebte, um sie zu beerben. Die alte
Tante war aber eine grämliche Tante, die viel betete,
und ihre Nichte, statt zu Konzerten, Ballen und Schau-
spielen, nur in die Betstunden der Frommen und
Heiliger. führte. Die alte Tante schien es auch gar
nicht gern zu sehen, wenn der windige Landsmann, wie
sie ihn nannte, gar zu oft bei der schönen Landmännin
zusprach. Das that diesem sehr leid. Er benötigte also
jeden Anlaß, Johannem zu sehen.

So sah er sie auch am Morgen dieses Tages,
freilich nur sehr vorübergehend und nur im Begegen
auf der Straße. Er brachte die Rede auf seinen
Wunsch zu einem Abendbesuch. Sie suchte die Achseln
und bedauerte, diesen Abend außer dem Hause in einer
Gesellschaft von Freundinnen zu sein, die wöchentlich
in einem bestimmten Lokale zusammenzukommen pflege.
Aus weiblicher Eitelkeit mochte sie nicht gern gestehen,
daß sie mit der Tante eine Andachtsstunde besuche.

„Und wo?“ fragte der Hofrat.
Sie nannte das Haus.
„Wird getanzt?“
Sie lächelte erröthend und sagte: „Leider nicht!
Höchstens wird gesungen.“

(Fortsetzung folgt.)

ausgegeben. Dieselben haben nur Gültigkeit für den Tag der Lösung. Freigepäck wird nicht gewährt, auch ist die Fahrt-Unterbrechung ausgeschlossen. Abstempelung zur Rückfahrt ist nicht erforderlich. Die Fahrkarten gelten, so lange der Winterfahrplan noch in Kraft ist, nämlich bis 31. Mai d. J.: a) nach Sibyllenort und Dels nur zu den um 8 Uhr 39 Min. und 10 Uhr 44 Min. Vormittags und 2 Uhr 14 Min. und 4 Uhr 21 Min. Nachmittags vom Oberdorfer-Bahnhof abgehenden Zügen. Rückfahrt von Dels um 7 Uhr 25 Min. und 9 Uhr 28 Min., von Sibyllenort nur um 7 Uhr 49 Min. Nachmittags. Die Rückfahrt von Sibyllenort mit dem letzten Personenzug ist ausgeschlossen. b) nach Trebnitz zu dem vom Oberdorfer-Bahnhof um 7 Uhr 15 Min. Vormittags und 1 Uhr 55 Min. Nachmittags abgehenden Zügen. Rückfahrt von Trebnitz um 12 Uhr 10 Min. und 7 Uhr 55 Min. Nachmittags.

Die Volksschule auf der Fürstenstraße. Der Bau der großen städtischen Volksschule, welcher mit seinem südlichen und nördlichen Flügel die große und kleine Fürstenstraße begrenzt und in seiner Hauptfront sich nach dem Schulhofe zu erhebt, ist bereits soweit vorgeschritten, daß mit dem Abputz der inneren Räume und der Schieferbedachung der Räume begonnen werden konnte. Ueber dem Erdgeschoß erhebt das Gebäude sich in drei Stockwerken. Jedes einzelne Klassenzimmer kann vom Korridor aus betreten werden. In dem besonders reich ausgestatteten nördlichen Flügel nach der kleinen Fürstenstraße zu liegen außer der Badevorrichtung für Kinder die neuen Räume für eine Suppenküche, die Wohnung für den Schuldiener und eine Rektorwohnung. Sämtliche Räume sind mit Luftheizung versehen. Der innerhalb des Gebäudes gelegene, geräumige Turnsaal erhält seine Beleuchtung durch Oberlicht. Das neue Schulgebäude bietet Raum für fünf Schulen mit sechs Klassen, also zusammen dreißig Klassen mit weit über zweitausend Kinder.

Berein für natürliche Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde. Der Breslauer Verein des über ganz Deutschland verbreiteten, 260 Vereine mit 30000 Mitgliedern zählenden Verbandes für Naturheilkunde nimmt immer mehr an Umfang zu. Der Jahresbeitrag für Mitglieder beträgt 3 Mark, an Eintrittsgeld werden 50 Pf. gezahlt. Dafür wird den Mitgliedern geboten: 1) für sie und ihre Familien freier Zutritt zu den Versammlungen und Vorlesungen des Vereins; 2) freier Bezug des Verbandsorgans „Der Naturarzt“, welcher für Nichtmitglieder 3 Mk. jährlich, also soviel wie der Jahresbeitrag der Mitglieder beträgt; 3) freie Benutzung der reichhaltigen Bibliothek; 4) ermäßigte Preise bei Benutzung der Vereins-Badeanstalt auf der Teichstraße 15 (Theodor Schott, welcher alle Arten Packungen, Dampf-, Kasten-, Wannen-, Sitzbäder, Douchen, Massagen etc. gewährt. Als Vereinsärztin fungiert Frau Ronge, Neue Matthiasstraße 6. Anmeldungen zum Beitritt sind an den ersten Schriftführer des Vereins, Herrn Lehrer J. Schubert, Friedrich Wilhelmstraße 49, zu richten.

Maler-Fortbildungsverein. Hierorts hat sich ein Maler-Fortbildungsverein gebildet, dessen Zweck und Ziel es ist, den Decorationsmalern und Gehilfen des Malergewerbes die künstlerische, gewerbliche und theoretische Ausbildung zu erleichtern. Es ist dies gewissermaßen ein Bedürfnis, da heut zu Tage die bestehenden Lehranstalten für das Kunstgewerbe den einzelnen Fachern desselben nicht die erforderliche Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Gründlichkeit widmen können. Nicht jeder vorwärts strebende Mensch ist in der Lage, die Lehranstalten in dem Maße zu besuchen, wie es sein Bildungsbedürfnis erfordert. Der Besuch einer Kunstgewerbeschule oder einer sonstigen gewerblichen Kunstanstalt, der sich nur auf ein halbes oder ganzes Jahr erstreckt, ist unbedingt zu verwerfen, weil er immer nur die Anfänge und Elemente des Lehrstoffes bewältigen kann; zu einem mehriährigen Kursus hat aber nicht jeder Mensch die finanziellen Mittel. Der Maler-Fortbildungsverein will seinen Zweck erreichen durch Abhaltungen von Vorträgen und Vorlesungen, durch Preisaufgaben, durch Kurse im Malen, Zeichnen und in den mathematischen Hilfsfächern und durch Anlegung einer Bibliothek muster-gültiger Werke und Fachzeitschriften. Seine Sitzungen finden jeden Donnerstag Abend in Thon's Brauerei, Junkernstraße, statt.

Tabakarbeiter-Versammlung. Am Sonntag, den 26. April cr., fand hier selbst eine öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung im „Seelöwen“ statt. Der Einberufer, Kollege Kuhl, eröffnete dieselbe mit der Mitteilung der Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu den Beschlüssen des internationalen Tabakarbeiter-Kongresses zu Antwerpen,
2. Beschlußfassung über die Feier des 1. Mai,
3. Verschiedenes.

Hierauf wurde zur Wahl des Bureaus geschritten; dieselbe ergab: die Kollegen Kuhl als Vorsitzenden,

C. Wasmann als Stellvertreter und S. Gräßle als Schriftführer. Der Vorsitzende Kuhl führte unter Berücksichtigung der Beschlüsse des internationalen Kongresses etwa Folgendes aus: Die Erfahrungen der letzten Zeit hätten gezeigt, daß Streiks u. s. w. meistens immer zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen wären, weil es zum größten Teil an den nötigen Unterstützungsmitteln gefehlt hat, und hierin konnte nur dadurch abgeholfen werden, wenn die Tabakarbeiter sich den Beschlüssen des Antwerpener Kongresses anschließen und sich an dem Kauf der Marken „Internationale Solidarität“ beteiligen, da daraus ein Fonds gebildet werden soll, welcher Streikenden u. s. w. zufließt. Mit dem Verschleiß der Marken soll ein Vertrauensmann beauftragt werden, welchem 3 Revisoren gegenüberstehen. Hierauf führte Kollege Wasmann aus, daß es doch an Jedem sei, sich an dem Kauf der Marken zu beteiligen, da der Preis derselben, vierteljährlich 20 Pfg., ein sehr niedriger ist.

Die Versammlung erklärte sich, mit diesen Ausführungen, einverstanden, und wurde daher zu Wahl des Vertrauensmannes und der Revisoren geschritten, und wurden zu ad 1 Kollege Kuhl und zu ad 2 die Kollegen L. Berg, K. Schaal und G. Drabner einstimmig gewählt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung ergriff Kollege Wasmann das Wort, und führte aus: von einer den 1. Mai als Arbeiterfeiertag feiernden Festlichkeit Abstand zu nehmen, und sich mit der Feier des 3. Mai, einverstanden zu erklären und einen Teil des Verdienstes vom 1. Mai, der Generalkommission deutscher Gewerkschaften zu Hamburg zur Unterstützung der Matkefer wegen Gemakregelster zu überweisen.

Hierzu wurde folgende Resolution eingebracht:

„Die heutige im „Seelöwen“ tagende Versammlung erklärt sich, voll und ganz, mit der Feier des 3. Mai einverstanden und verpflichtet sich 10 Prozent des Verdienstes vom 1. Mai an die „Generalkommission deutscher Gewerkschaften zu steuern.“

Diese Resolution gelangte einstimmig zur Annahme. Eine dreigliedrige Kommission wurde in Vorschlag gebracht, welche diesen Beschluß ausführen und überwachen solle. Hierzu wurden gewählt: W. Krebs, G. Djalocynski und G. Schaal.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung legte Wasmann die hiesigen Organisations-Verhältnisse klar, welche leider nicht die Besten sind, er forderte die Anwesenden auf, nach Kräften für den Beitritt in den Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter zu agitieren. Djalocynski schilderte die Verhältnisse, der Tabakarbeiter, in der Fabrik von Sedlitz und Sohn in Trachau bei Dresden, und warnt die Kollegen vor Abreise nach dort. Da hiermit die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch, auf die „internationale Verbrüderung“ die Versammlung.

Verschiedenes von der Promenade. Die Entwicklung unserer Promenade schreitet in Folge des unbeständigen Frühlings nur langsam vorwärts. Während voriges Jahr dieselbe um diese Zeit bereits ein schützendes grünes Laubdach gegen die sengenden Sonnenstrahlen bildeten, stehen diesmal die Bäume fast noch kahl da, höchstens in der Bildung der Blattknospen begriffen. Selbst der junge, mit seinem frischen Grün das Auge so erquickende Rasen ist durch die Kälte zurückgeblieben. Nur vereinzeltes Strauchwerk, wie die Versezia, steht in voller Blüte. Dafür regen sich in den angrenzenden Gärten fleißige Hände. Mit dem fortschreitenden Bau der Zwinger-Resource geht die Anlage des Zwingers-Gartens Hand in Hand. Die Planung derselben ist erfolgt, augenblicklich wird Strauchwerk nach der Promenade zu neu gepflanzt und im Innern Anlagen und Rabatten geschmackvoll hergerichtet. — Auch die Liebichshöhe rüstet sich zum Empfang ihrer Besucher. Auf dem Plateau ist frischer Kies aufgeschüttet, sämtliche Gaslampehalter sind neu gestrichen und auch der Orchesterraum zweckmäßig renoviert worden. Die zahlreichen Biergärten an der Promenade in der Nähe der Dhlauerstraße erhalten neuen Zuwachs durch Etablierung eines neuen großen Lokals nebst Gartens vis-à-vis der Dhlauer Thormache, seitens der Haselbach'schen Dampfbrauerei in Namslau. Ihre Vermehrung erreicht dann in jener Gegend die ominöse Zahl Dreizehn. Außer den täglichen Konzerten im Zeltgarten werden an drei Abenden in der Woche auch in dem Dingenzgarten Konzerte von der renommierten Konzertkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Niemenschneider gegeben werden. Ein beliebter Aussichtspunkt für die Besucher der Promenade bleibt die jetzige Holzhöhe, früher Ziegelbasteion genannt. Wenn unser alter schlesischer Dichter heute von seinem Lieblingsplatze aus den Blick ausschweifen ließ, so würde er mancherlei schöne Veränderungen, aber auch mancherlei Beschränkungen des freien Ausblickes gegen früher wahrnehmen.

Wohl ist die altehrwürdige Dom- und Sandinsel mit ihren reichen historischen Erinnerungen dieselbe geblieben, aber in nächster Nähe hemmt den Blick das umfassende Regierungsgebäude. Auch die dazumal noch ländliche Uferstraße repräsentiert sich heute als ein geschlossenes Ganze. Alte Grundstücke sind verschwunden, an ihrer Stelle erheben sich stattliche Häuser. Auch das Bild auf der Ober ist ein lebhafteres geworden. Neben den bekannten Oberfähnen und Holzstöben weitefern zahlreiche Dampfsschiffe in ihrem Laufe mit Handlähnen der verschiedensten Art. Nur die häßliche Gasanstalt ist geblieben. Die Aufrüstung des Friedensdenkmals auf dem Augustaplag ist beendet und mit der Renovation des Denkmals wird begonnen.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 19. bis 25. April 1891 fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 79 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 237 Kinder geboren, davon waren 197 ehelich, 40 unehelich, 232 lebendgeboren (117 männlich, 115 weiblich), 5 totgeboren (4 männlich, 1 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Fötgeborene) betrug 165 (mit Einschluß der nachträglich aus Bornschon gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 41 (darunter 13 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 18, über 80 Jahre 6. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Keiteln 2, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 3, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an akutem Gelenkrheumatismus 1, Ruhr —, an Durchbruchfall —, an anderen akuten Darm-Krankheiten 8, an Gehirnschlag 2, an Krämpfen 7, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Lungen-schwindsucht 26, an Lungen- und Luftströhrenentzündung 24, an anderen akuten Krankheiten der Atmungs-Organe 4, an anderen Krankheiten der Atmungs-Organe 6, an allen übrigen Krankheiten 69, in Folge von Verunglückung —, in Folge von Selbstmord 3, in 1 Falle war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche: 25,68, in der betreffenden Woche des Vorjahres 26,54, in der Vorwoche 30,35.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 19. bis 25. April 1891 wurden 118 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modifizierten Pocken —, Diphtheritis 6, an Unterleibstypus 1, an Scharlach 21, an Masern 90, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Verhaftung eines Einbrechers. Als in der verfloffenen Nacht ein auf der Elsfasserstraße wohnender Lokomotivführer nach Hause kam, bemerkte er, daß sich ein Mann an einem Verschluß des in demselben Hause gelegenen Ladens zu schaffen machte. Der Lokomotivführer schlug Alarm, und es gelang dann auch, den Einbrecher festzunehmen, in welchem ein gewisser Emil Antoniewicz erkannt wurde. Derselbe wurde zunächst auf die Polizeiwache in der Neudorfstraße gebracht. Im weiteren Verlaufe der Nacht vernahmen die Schutzleute dieser Wache ein verdächtiges Geräusch, und bei näherer Untersuchung entdeckte man, daß der Verhaftete im Begriff war, sich mit Hilfe einer eisernen Ofentüre einen Weg zur Flucht durchs Fenster zu bahnen. Um ihm nun die Verwirklichung dieser seiner Absicht zu erschweren, wurden ihm Fesseln angelegt. Dem Antoniewicz wurden noch drei Einbruchdiebstähle zur Last gelegt; so soll er bei einem Kaufmann auf der Freiburgerstraße die Ladentasse erbrochen und 50 Mark nebst Briefmarken und außerdem Zigarren gestohlen haben, während die beiden anderen Diebstähle zwei Posamentiergeschäfte auf der Friedrich-Carlstraße und auf der Neudorfstraße betreffen. Personen, welche Angaben über den Antoniewicz machen können, werden ersucht, sich im Zimmer 21 des königl. Polizei-Präsidiums zu melden.

Diebstähle. Am 27. d. Mts. trat eine unbekannte ältliche Frauensperson auf der Berlinerstraße an die 6 Jahre alte Tochter eines Haushälters heran, riß ihr einen Ohrring aus dem Ohr und ergriff damit die Flucht. — Am 26. d. Mts. kam auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein Eisenbahnwagen mit 173 Kisten Würfelzucker an. Als am 26. d. Mts. der Wagen von hier wieder weggehen sollte, bemerkte man, daß die Blomben, mit denen der Wagen verschlossen war, beschädigt waren, und ergab die genauere Untersuchung, daß aus einer erbrochenen Kiste etwa 5 Kilogramm Zucker gestohlen waren.

Unglücksfall. Der in einer hiesigen Buchdruckerei beschäftigte 14 Jahre alte Lehrling Nathan Berg geriet beim Einlegen eines Bogens mit der rechten Hand in die Maschine und erlitt eine schwere Verletzung der Hand. Der Verunglückte fand ärztliche Hilfe im Allerheiligen-Hospital.

Verhaftet wurde heute der ehemalige Lehrer Albe, welcher in einer Gastwirtschaft auf der Friedrich-Wilhelmstraße aus einem Fremdenzimmer Betten und in einer anderen Gastwirtschaft Betten überne De-

Arts, gezeichnet O. S., E. W. und P. W. gestohlen hat. Vor Ankauf dieser Gegenstände wird gewarnt.

Sachbeschädigung. Dem Inhaber eines Zigarren-geschäfts auf der Schweidnitzerstraße wurde in der Nacht vom 27. bis 28. April von einer unbekanntenen Person mit einem Teschin das Schaufenster im Wert von 50 Mark zerstört.

Rohheit. Als die Frau und die Tochter eines höheren Beamten die Domstraße in der Nähe der Kreuzkirche passierten, kam ihnen ein junger Mensch mit ausgebreiteten Armen entgegen, welcher, obwohl die Damen auswichen, an eine derselben so heftig anstieß, daß sie auf den Fahrdamm stürzte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: Einem Mädchen auf der Neuen Tauengienstraße eine goldene Damenuhr mit der Nr. 75788 nebst Korallenkette und ein Portemonnaie mit etwa 3 Mk. Inhalt; einem Maschinenbauer auf der Nikolaistraße eine silberne Zylinderuhr.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht vom 29. April. Der Auftrieb betrug: 1. 448 Stück Rindvieh (darunter 216 Ochsen, 202 Kühe) und 23 Stück Bestand, zusammen 471 Stück.

Breslauer Marktpreise vom 29. April per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

Table with 6 columns: Waare, höchst niedr., niedr., mittl., höhst, höhst niedr. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln.

Schlesien.

Sismarck (Kreis Breslau). Schwere Körperverletzung hat, wie die 'Breslauer Morgenpost' berichtet, der bei dem Gemeindevorsteher baselst in Diensten stehende Anwalt August Daehmelt sich am 26. d. M. Nachmittags zu Schulden kommen lassen.

Dampfstraßenbahn in Oberschlesien. Das Projekt einer Dampfstraßenbahn, welche bestimmt ist, die größten Orte des Jahnspriedegürtels in möglichst direkte und bequeme Verbindung untereinander zu bringen, scheint nun noch keiner Bewilligung entgegen gehen zu wollen.

gelungen sein, da die meisten Behörden dem Projekt sympathisch gegenüberstehen. Nach dem bereits fertigen Plane soll eine Hauptstraße von Gleiwitz über Zabrze, Zaborze, Morgenroth, Lipine nach Königshütte führen und hieran eine Anschließstraße von Lipine über Lagiewitz nach Deuthen gehen.

Fest-Anzeigen.

Waldburg. Wie bereits in diesem Blatte durch Annoncen bekannt gegeben, findet eine große Matinee im großen Garten des Grafen Hofes zu Altwasser (bei ungünstigem Wetter im Saale desselben, sowie bei Herrn Viehmann, zur Krone), verbunden mit Konzert, Festrede, Festgesang und Kinderbelustigungen statt.

Zwei andere Feste finden bei Herrn Bräuer in Seitendorf (Entree 15 Pf.) und bei Herrn Böhm in Langwaltersdorf statt. Bei allen diesen Festen wird regster Besuch erwartet, da dieselben, wie Jedermann bekannt ist, eine Demonstration für den 8-Stundentag sein sollen.

Eisdorf. Zur Matinee: Sonntag, den 3. Mai, Stiftungsfest des Arbeiter-Vereins, im Saale des Herrn Brasse zu Freheulent. Nachmittags: Musikalische Unterhaltung. Abends: Tanz. Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit eingeladen.

Blumenau. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 10. Mai 1891, Nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung. 1. Rechnungslegung pro 4. Quartal; 2. Abrechnung vom Stiftungsfest; 3. Vorstandswahl; 4. Einkreiden neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beiträge; 5. Berichtverles.

Landshut. Zur Matinee: Sonntag, den 3. Mai, bestehend in einem Ausflug nach Krauendorf, in die 'Prägel', werden alle Freunde und Genossen, welche wirkliches Interesse an der Bedeutung der Matinee haben, aufgefordert, sich mit ihren Familien zahlreich zu beteiligen.

Oblau. Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Große Matinee im Gasthof 'zur Stadt Oels', verbunden mit Konzert und Tanz. Volksbelustigungen auch für Kinder. Bei einträglichem Dunkelheit werden lebende Bilder zur Aufführung gebracht.

Glag. Zu dem auf Sonntag, den 3. Mai anlässlich der Matinee zu Gunsten des Achtstundentages stattfindenden Spaziergange nach den Neubeder Forsten werden die Annoncisten, sowie alle Genossen und Freunde mit ihren Angehörigen hiedurch eingeladen.

Neustadt O.-S. Arbeiter-Bildungs-Verein. Matinee: Sonntag, den 3. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Bärzdorf, Oberreich-Schlesien. Versammlungsort: Bärzdorferstraße. Eintrittsgeld 50 Pf. pro Person. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Schweidnik. Zur Matinee: Sonntag, den 3. Mai, früh 6 Uhr, Partie nach der 'Merkeishöhe', wozu Freunde und Genossen hierzu eingeladen werden. Sammelplatz: Am Garnisen-Kirchhofe.

Kinderbelustigung. - Beginn 8 Uhr. Entree pro Person 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern frei.

Striegau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands (Zuschussklasse): Mitgliederversammlung. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof 'zum Lamm'.

Striegau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. gew. Arbeiter. Mitgliederversammlung. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof 'zum Lamm'.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schloffer Curt Menzel, evang., L. Arbeiter Franz Dente, kath., L. - Schuhmacher Gustav Wenig, kath., L. - Konditorgehilfe Rudolf Kadgien, ev., S. - Bäckereibesitzer Carl Peter, kath., L. - Klempnermeister Berthold Hollunder, kath., S. - Kellner Robert Jaroslawski, kath., S. - Kaufmann Albert Haube, evang., S. - Feiler Paul Schirm, kath., S. - Ingenieur Otto Krausnick, ev., S. - Schneidermeister Franz Salanda, kath., S. - Restaurateur Julius Walter, ev., Zwilling, L. und S. - Schuhmachermeister Wilhelm Frühvert, evang., S. - Eisenbohrer Josef Schmidt, kath., S. - Schmied Gustav Hunger, ev., L. - Arbeiter Franz Klenner, kath., L. - Arbeiter Julius Schöpfung, ev., S. - Stummacher Josef Schupke, kath., L. - II. Maschinenführer Josef Hentschel, ev., S. - Geometer Rudolf Hunt, kath., L. - Hilfsknecht Hermann Michalske, ev., S. - Kaufmann Abraham Davidsohn, jüd., L. - Schloffer Josef Finte, kath., S. - Klempnermeister Paul Hahn, kath., L. - Schneider Wilhelm Gebauer, ev., L. - Gram. Feiler Albert Herjos, kath., S. - Buchhalter Hugo Anders, ev., L. - Schuhmacher Josef Joffa, ev., S. - Bäckermeister Oscar Simon, ev., S. - Arbeiter Franz Seel, kath., L. - Schneidermeister Traugott Schaub, ev., L. - Betriebssekretär Johann Czech, kath., L. - Vorstandsmitglied Jindro Zimmer, kath., L. - Schriftsteller August Storm, ev., S. - Arbeiter Gottlieb Lerche, evang., S. - Tischler Max Rother, kath., L. - Klempner Oscar Rood, kath., L. - Stellmacher Wilhelm Wiesner, ev., L. - Kaufmann Robert Warichauer, jüd., L. - Stationsaufseher a. D. Alwin Conrad, ev., L. - Schloffer Paul Pietsch, ev., S. - Arbeiter Josef Rint, ev., L. - II. Maurerpolier Carl Schubert, ev., L. - Tischler Reinhold Bissowsky, kath., L. - Porzellanmaler August Richter, kath., S. - Zimmermann Josef Großler, kath., S. - Arbeiter Paul May, ev., L. - Haushälter Hugo Kothke, evang., S. - Restaurateur Adolf Hajek, jüd., L. - Tischler Georg Ludwig, kath., L. - Handlungsgärtner Hermann Strauß, ev., L. - Tischler Paul Kollmann, kath., S. - Hotelbedienter Wendelin Gebauer, kath., S.

Todesfälle. I. Landwirt Carl Schmad, 87 J. 11 M. - Inquilin Bertha Kämmer, 60 J. - Weib. Schuhmacher Johanna John, geb. Jüttner, verw. gewes. Hüber, 68 J. - Laternenwartersfrau Anna Eggert, geb. Suchanke, 42 J. - Schuhmachermeistersfrau Rosina Dalvel, geb. Tolose, 72 J. - Schuhmachergehilfe Julius Lorenz, 55 J. - Schmalger Klempnermeister August Mähle, 77 J. 9 M. - Inquilin Julie Jöke, 81 J. 10 M. - Gertrud, L. des Stellmachers Reinhold Debschütz, 4 M. - II. Drochsenkutscher Wilhelm Simon, 56 J. - Linna, L. des Restaurateurs August Krug, 4 J. 9 M. - Elfriede, L. des Schmied Ernst Samien, 7 M. - Schloffer Carl Niehe, 73 J. - Ober-Postsekretär Carl Scholz, 50 J. 8 M. - Arbeiter Carl Hubrich, 45 J. - Mag. S. des Arbeiters Adolf Brüdner, 3 Wochen. - Adolf, S. des Erblassers Wilhelm Scholz, 6 J. - Arbeiter Wilhelm Friedrich, 76 J. - Gärtnerswitwe Luise Gerlach, geb. Lindner, 68 J. - Paul, S. des Schuhmachers Laurentius Liebelt, 7 M. - Robert, S. des Schloffers Robert Fikler, 12 Wochen. - Leuchtermeister Josef May, 62 J. - III. Martha, L. des Drochsenkutschers Carl Mittmann, 14 W. - Kaufmann Louis Heiborn, 51 J. - Friedrich, S. des Stellmachers Heinrich Dienelt, 3 M. - Eisenbahn-Gepäckträger Johann Michalske, 60 J. - Arbeiterwitwe Rosina Sieber, geb. Siegemund, 63 J. - Sparrassendlenersfrau Christiane Lutulst, geb. Geruel, 31 J. - Früherer Hausbesitzer Gottlob Carl Langer, 82 J. - Margarethe, L. des Brennereipächters Gustav Schliebs, 8 M. - Paul, S. des Kutschers Hermann Riste, 10 M. - Cigarrenmacher Franz Morciniec, 30 J. Vom 28. April.

Heirats-Ankündigungen. I. Gymnasiallehrer und Schulvorsteher Dr. philol. Wladislaus Patschowsky, kath., Kokenau, und Hedwig Krieger, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 3. - II. Schmiedemeister Richard Gloger, kath., Klein-Neuborf, und Emilie Pohl, ev., Bahnhofstraße 26. - Schneidermeister Jaf. Honka, kath., Neuborfstr. 25, und Anna Lindner, kath., Kaiser Wilhelmstraße 42. - III. Affecuranzbeamter Georg Vater, ev., Schlegelwälderstraße 25, und Anna Willert, kath., Freiburgstraße 27. - Arbeiter Franz Pfigner, kath., Große Dreilindengasse 3, und Anna Rogoll, ev., ebenda. - Schmied Ernst Herbit, ev., Mehlgasse 37, und Aug. Vogt, ev., Schiefwerderstr. 49. - Tischler Paul Hey, kath., Adalbertstr. 43, und Anna Behl, kath., ebenda.

Provinz-Nachrichten wegen Raummangels zurückgeschickt.

Maifeier!

Bezugnehmend auf den Versammlungsbeschluss vom 5. d. M. betreff der Maifeier machen die Unterzeichneten Folgendes bekannt. Unter Nr. 3 der in dieser Versammlung gefassten Resolution wurden die Vertrauensmänner von Breslau Ost und West beauftragt, eine Feier für den 3. Mai vorzubereiten. Wir planten daher einen gemeinsamen Ausflug nach Oswitz und wollten zu diesem Zwecke den Schießwerberplatz als Sammelpunkt benutzen; eine dahingehende Anfrage an das Kgl. Polizei-Präsidium wurde jedoch abschlägig beschieden, und in derselben ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jede Ansammlung von Menschen am 3. Mai auf dem Schießwerberplatz, welcher dem Zwecke dienen sollte, einen Aufzug zu veranlassen, verboten sei, andernfalls gegen etwaige Ordner, Leiter, gerichtlich vorgegangen würde.

Wir ersuchen daher die einzelnen Gewerkschaften, ihre Dispositionen zu treffen, indem wir es ihnen selbst überlassen, auf welche Art und Weise sie sich an der Feier beteiligen wollen. Wir schlagen daher einen Ausflug nach Oswitz vor und empfehlen zu diesem Zwecke das Etablissement „zur Schwedenschanze“, da dies das umfangreichste und angenehmste am Orte ist und durch gute Dampfer- und Omnibusverbindung Sorge getragen ist, dasselbe leicht und bequem erreichen zu können. Es bedarf wohl keines Hinweises mehr auf die Bedeutung dieses Weltfeiertages; denn jeder zielbewusste Arbeiter kann doch nur den Wunsch hegen, daß es auch ihm vergönnt sei, mitzuwirken an dem großen Reformationswerk. Es soll die Erinnerung des 8stündigen Arbeitstages, das erste Bollwerk sein, welches wir auf unserem Vorwärtsdringen zu überwinden haben.

Wir hoffen daher, daß die Breslauer Arbeiter sich in einer dem Tage würdigen Weise an diesem Ausfluge beteiligen werden, damit hierdurch der Beweis geliefert wird, wie ernst es uns mit unseren Bestrebungen ist, und daß wir uns durch keine Macht der Erde von unseren Forderungen abbringen lassen.

Die Vertrauensleute von Breslau Ost und West.

Wengel.

Tiehe.

Leser- und Diktator-Club „Freiheit“

Freitag, den 1. Mai, Abends 7 Uhr, findet im Vereinslokal Gasthof zur Einigkeit, Striegauerplatz 11, zur Maifeier ein **Gemüthlicher Familienabend** statt, und werden die Mitglieder eingeladen, zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Arbeiter-Verein.

Der unterzeichnete Vorstand ladet die Mitglieder zu einem gemeinsamen Ausfluge für **Sonntag, den 3. Mai** nach **Oswitz** (Schwedenschanze) ein. Sammelpunkt Bergkeller, Nachmittags 2 Uhr.
Der Vorstand.

Diebstahl!

Gestern Abend um halb elfe, Oder war es etwas früher, Ward im Café mir entwendet **Frech mein Sommerüberzieher**, „Der war doch bald futich gewesen.“ Dachte ich mit leichtem Sinn Und zur „Goldnen Vierundsechzig“ Schlenderte heut früh ich hin! Stumm stand dort ich vor Erstaunen, Denn zum Spottpreis kriegt man da **Frühlings-Paratots**, wie man sie Vorher nie in Breslau sah!

Herren-Anzüge von 10 Mt. an, hochfein von 15 Mt. an, Herren-Paletots von 10 Mt. an, Schuwaloffe, elegant, von 10 Mt. an, Mode-Paletots von 14 Mt. an, Herren-Hosen von 3 Mt. an, Nouveautés von 5 Mt. an, Herren-Jackets, jede Größe, von 6 Mt. an, Hosen u. Westen von 7 Mt. an, mod. rufte von 9 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 Mt. an, Herren-Westen von 2 Mt. an.
Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben „Goldene 74“, 74, Ohlauerstraße 74, 1. Etage.

Cigarren

aus gut brennendem u. rein schmeckendem Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für 10 Pf. und 5, 6-10 Pf. à Stück, an erkannt beste Marken, sowie Rauch-, Pan- u. Schnupftabake und Cigaretten, empfiehlt billigt **J. Anstalla, Lagerstraße 9.**
Filiale: **Eds. Friedrich- u. Götschestr. 25.**

1 bunzl., wenig getr. Herren-Koch, mit Figur, ist billig zu verkaufen bei **Reich, Kircstr. 6, Hinterh. 3. Stg.**
Ein Barbiergeschäft, gute Lage, krankheitsf. b. z. verkaufen. Offerten Z 20 Briefl. d. Volksz.

Soeben erschienen: **Arbeiter-Maifeier** illustrierte Festschrift Preis 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Colporteurs entgegen.

Herren- und Knaben-Moden Bazar M. Herzberg jr.
Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 14, Ecke Gartenstr.
Spezial-Geschäft
eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bestellungen nach Maass werden in eigen. Fabrik elegant ausgef.

Geehrte Hausfrau!
Verlangen Sie gefälligst in allen Colonialwaarenhandlungen und Butter-Geschäften nur **Elsässische Süßrahm-Cafel-Margarine-Centrifugen-Waare** wenn Sie Garantie für feinste und reinste Qualität, also vollständigen Ersatz für Naturbutter haben wollen.

Kinderwagen, Kinderstühle, sowie alle Korbwaaren empfiehlt zu äußerst billigen Preisen **Korbwaaren-Fabrik Paul Brischke, Nikolaitraße 68.**



Zur Feier des 1. Mai Grosse Volks-Versammlung
findet Freitag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Kalt, Uferstr. 45, „zum Seelöwen“** bestimmt statt.
Tages-Ordnung:
1. Die wirthschaftliche und sanitäre Wichtigkeit des 8 Stunden-tages, Referent: Genosse Baginsky, Langenbielau.
2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
Frauen und Mädchen sind sehr erwünscht.
Entree 10 Pf. (zur Deckung der Tageskosten).
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

A. Goldmann's Blumen-Handlung
6 Gräbischerstraße 6.
Es empfehle mich den Bewohnern zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Girlanden** und **Sarg-Decorationen** in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.

